

9. Jänner 2021

Sehr geehrte Damen und Herren!
Schwestern und Brüder!



Morgen geht die Festzeit Weihnachten mit der Feier der Taufe des Herrn zu Ende.

Wir sind dann wieder im „Alltag“ gelandet. Hat sich durch das Fest unser Leben verwandelt? Sind ein neuer Ernst und eine neue Freude entstanden? Eine Liebe? Haben wir die Gegenwart Gott neu entdeckt? Haben wir darauf mit Vertrauen und Hingabe geantwortet?

Die Weihnachtserzählung im Lukasevangelium endet damit, dass nun Jesus ein Leben in Nazareth führt – ein ganz gewöhnliches Leben: bei seinen Eltern; mit Arbeit; 30 Jahre lang verborgen. Diese Wende gehört zur Menschwerdung Jesu dazu. Nazareth ist ein völlig unbedeutender Ort – am Rande der damals bekannten Welt – ein Kaff. In diesem Ort in Randlage wächst Jesus auf – im Gehorsam gegenüber seinen Eltern, den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten seiner Umgebung.

So geht Gottes Sohn in unsere Welt ein – das umwerfendste Ereignis der Weltgeschichte. Er lebt banale Alltäglichkeit. Er lebt Alltag. Konkret gesagt: täglicher und wöchentlicher „Trott“; Routine ohne Besonderheit; harte Arbeit – alles selbstverständlich.

Ich habe gelesen, dass der Philosoph Martin Heidegger sich mit dem „Alltag“ sehr beschäftigt hat – als eine defiziente Weise des Menschseins – ja als Versklavung, Überdruß, Langeweile, mühsame Arbeit usw.

Das innerste Geheimnis von Nazareth, das Jesus lebt, ist anders. Es ist ein wesentlicher Moment der Menschwerdung Gottes. Daraus wachsen Weisheit, Kraft, Reife und eine tiefe Beziehung zu Gott. Auch in der Einfachheit des Alltags ist Gottes Herrlichkeit und Liebe gegenwärtig. „Wir bereiten durch den Alltag die Materie für das Reich Gottes vor!“ – sagt das II. Vatikanische Konzil.

Wenn der Alltag so gesehen wird, kann tiefer Lebenssinn entdeckt werden; wahres Wachsen in der Liebe und das Zugehen auf das Reich Gottes. Da öffnen sich Fenster in eine höhere Wirklichkeit!

Gott segne Sie mit seinem Licht!

Prälat + Maximilian Fürnsinn, Stift Herzogenburg